

glauben sollen, sich in der Werkstatt Vulkans zu befinden, hätte nicht das Singen lustiger Lieder des Eines, das Ave Maria und das brünstige Beten des Andern, selbst das Fluchen des Dritten enttäuscht und der alte Pedro Niemand weniger, als dem hinkenden Gotte ähnlich gesehen. Auch die Erinnerung aus früherer Zeit, an so manche listig vollbrachte That, würzte die Arbeit, und der Wein, dieser Sorgenbrecher, machte sie leicht, erheiterte die mürrischen, bärtigen Männer und brachte Leben und Freude unter sie. Lieder, sonst nach reicher Beute bei wilden Gelagen gesungen, ertönten von den taktmäßigen Schlägen der Hammer begleitet, die Becher kreiseten, aber immer wilder wurde der Lärm, immer rüstiger ging es an die Arbeit, als ein junger, feiner Bursche, die Laute in der Hand, auf eine Tonne sprang. — Ruhe! — riefen mehrere Stimmen. — Antonio will das Lied zu Ehren des Fräuleins singen! — brummte ein alter grauer Gefelle. — Hört andächtig zu und fallt fein ordentlich im Chorus ein. — Der junge Krieger that einige Griffe auf seinem Instrumente, dann sang er ein Lied, welches er selbst gedichtet hatte, und unter Hammerschlägen und Schwertergeklirr fielen die wilden Krieger ein, wiederholten die letzten Strophen und leerten die Becher, indem sie sangen:

Der Donna mit edlem, hohen Muth
Bieten wir willig unser Leben und Blut,
Für Sforza's Tochter, die edle Maid,
Zieht selbst der Räuber zum ehrlichen Streit.

Eben tönte der jubelnde Lärm durch die Halle, die Becher klirrten auf das Wohl Margaritta's, als die Glocke, welche in der Mitte des Gewölbes hing, laut anschlug. Das Lied verstummte.

Zu den Waffen! — rief Pedro. — Schnell jeder auf seinen Posten! — Er selbst ergriff die Streitart, nahm seine Armbrust und den Köcher mit Pfeilen, drückte seine Eisenhaube tief in's Gesicht und eilte die Wendeltreppe hinauf, welche nach dem Thurme führte. Hier sah er von der Gallerie forschend hinab in's Thal, wo das Lager des Großseneschalls sich wie ein eiserner Reif um Tricavico zog. Hell glänzten dort, von der Morgensonne bestrahlt, die Waffen; das ganze Lager schien in Bewegung, doch wickerten die Streitmasse nicht unter der Last ihrer Eisendecken, der schwere Panzer drückte nicht die Brust des Kriegers; Alles war friedlich. Nur drei Ritter mit ihren Dienern, einen Trompeter an ihrer Spitze, sah er aus dem Lager der Stadt zu, ziehen. Dies hatte die Schildwacht auf dem Thurme vermocht, die Glocke zu

ziehen, welche das Zeichen der Annäherung des Feindes gab und welche so plötzlich Gesang und Arbeit unterbrochen hatte.

Pedro war über diesen unerwarteten Besuch verwundert, mehr noch, als er die Trompete unfern des Stadthores schmettern hörte, den Hauptmann Micheletto sich im Schloßhofe auf sein Ross schwingen und mit hinlänglicher Begleitung in die Stadt reiten sah. Bald ward das Thor geöffnet, Micheletto zog hinaus zu den feindlichen Rittern, sprach mit ihnen, führte sie dann in die Stadt und von da in das Schloß.

Hier wurden sie in den großen Waffensaal geführt, von Micheletto bewillkommt und ihnen der Ehrentrunk gereicht. Es waren: der Hauptmann des neuen Schlosses, der jugendliche Angelo Bellano aus dem Hause Sanseverino, der Graf Ruffo Cajetano und der, seines Muthes und seiner Beredsamkeit wegen, so berühmte Antonio Puderico. Dieser nahm das Wort.

Werther Herr! — sprach er zu Micheletto — wir sind von dem Großseneschall, dem edlen Grafen von Troja gesandt, mit Euch, dem Befehlhaber dieses Schlosses und dieser Stadt, in Güte zu unterhandeln.

Herr! — unterbrach ihn Micheletto — ich bin zwar des Großkonnetables treuer Diener, doch weder von ihm, noch von seinem Sohne hier zum Befehlhaber bestellt. Verzieht einen Augenblick, mich dünkt, ich höre kommen.

Als er dieses sagte, öffneten sich die Flügeltüren und Margaritta, gewappnet wie zur Schlacht, nur daß ein reichgekleideter Page ihren Helm trug, trat ein; mehrere Ritter und Krieger, unter denen sich der alte Pedro befand, folgten ihr.

Mit königlichem Anstande schritt sie auf die Abgesandten des Seneschalls zu, die, sie begrüßend, sich zwar vor ihr beugten, doch schnell den Blick wieder erhoben, um die herrliche hohe Gestalt des Mädchens zu sehen. Ihr langes braunes Haar rollte in dunklen Locken über den schwarzen Harnisch, den eine weiße Schärpe, in welcher der goldene Löwe Sforza's gestickt war, zierte; ein Dolch mit funkelndem Griff saß im goldenen Wehrgehäk und ein einfaches kurzes Schwert hing an ihrer Seite. Sie erwiderte die Begrüßung der Abgesandten und ihr feuriges dunkles Auge heftete sich fest auf die drei Ritter, als sie mit Würde fragte, was ihr Begehr sey.

Signora, befehlt Ihr im Schlosse? entgegnete statt der Antwort Antonio.

So wie Ihr seht, befehlt hier die Tochter Sforza's! erwiderte Margaritta.